

Die Marktplätze sind bis auf unsere Tage unverändert geblieben, mit Ausnahme des Neumarktes — früher Topfmarkt genannt — welcher eine Vergrößerung erfahren hat.

Unser Chemnitz war im Mittelalter eine starke Festung und 1800 war die schützende Ringmauer noch vorhanden. Auf diese Mauer hatte man als Beobachtungspunkte bei nahender Gefahr viereckige Thürmchen aufgebaut, deren einer uns erhalten geblieben ist.

Um den anstürmenden Feinden wirksamer widerstehen zu können, befand sich außerhalb der Stadtmauer ein tiefer Graben, der, wenn die Stadt in Gefahr kam, mit Wasser gefüllt wurde, doch hatte er um 1800 seine eigentliche Bestimmung nicht mehr zu erfüllen. Die Zeiten des erobernden Ritterthums waren dahin, und so befanden sich denn im Stadtgraben theils Felder, theils Bürgergärten.

In das Innere der Stadt führten vier Hauptthore, nördlich war das Kloster-, westlich das Nikolai-, südlich das Chemnitzer und östlich das Johannisthor. Für Handwerksburschen und Bettler gab es ein besonderes Pfortchen in der Nähe der Paulikirche. Diesen Eingang nannte man das Pfortchen, ein Name, an den der heutige Pfortensteg erinnert. Ueber den Stadtgraben führten in den ältesten Zeiten als Fortsetzung der vier Stadtthore hölzerne Brücken, die bei Gefahr in die Höhe gezogen wurden; 1800 waren die hölzernen Brücken längst durch steinerne ersetzt. Die Aufsicht an den Stadtthoren und die Beobachtung des Verkehrs in die Stadt und aus der Stadt lag den Stadtsoldaten ob, welche sich in den Wachstuben, die sich in unmittelbarer Nähe der Thore befanden, aufhielten.

Durch das Nikolaithor kam man in die Nikolaivorstadt, welche gebildet wurde durch die Häuser der Zwickauer- und Stollbergerstraße. Das Areal der heutigen Stollbergerstraße war damals nur von Wäldern und Wiesen bedeckt, die anmuthigen Landhäuser mit ihren schönen Gärten sind erst im Laufe der jüngsten Jahrzehnte entstanden. Nur das Restaurant „Wind“ war schon vorhanden und bildete ein beliebtes Ziel bei Ausflügen.

Durch das Marktgäßchen, dem sich das Chemnitzer Gäßchen anschloß, kam man durch das Chemnitzthor in die Chemnitzvorstadt. An diese schloß sich eine kleine Vorstadt an, welche die „Aue“ hieß und ihren Namen und Entstehung dem Flusse verdankte, den man damals zu mannichfachem Gebrauche sich nutzbar gemacht und an dessen Ufern man sich niedergelassen hatte.

Vom Johannisthore aus gelangte man in die Johannistorstadt, deren Häuser sich zu beiden Seiten der Dresdner- und Bischofpauerstraße hinzogen. Diese Vorstadt wurde nach der in ihr befindlichen Johanniskirche so genannt. An diesen Theil von Chemnitz reihten sich die Häuser der Gablenzvorstadt an, das vom Fließchen Gablenz durchflossen wird und dem Stadttheile seinen Namen verliehen hat.

Durch das Klosterthor gelangte man in die Klostervorstadt, die durch die Ansiedelungen an der Leipzigerstraße gebildet wurde. In diesem Stadttheile befand sich das ehemalige Kloster, von dem heute noch die Kirche, der Klosterhof und das Wirthschaftsgebäude erhalten sind. Das letzte Gebäude hat heutigen Tags seinen Charakter vollständig verändert, denn wo vor Jahrhunderten die Mönche ihren Pflichten und Obliegenheiten nachgingen, labt sich in unserer Zeit der Chemnitzer an einem Glase edlen Gerstenjastes. Wie würde sich wohl solch' ein frommer Frater bekreuzigen, sähe er Sonntags das muntere Treiben und Zechen auf „Schloß Miramar“. Nebenbei bemerkt, fällt die Gründung dieses Benediktinerklosters schon in's Jahr 1125, 1546 wurde es aufgehoben und 1555 vom damaligen Landesherrn in ein Schloß verwandelt. Daher stammt der Name der Anhöhe, auf welcher das Schloß stand, Schloßberg.

Vom Schlosse aus genießt man einen herrlichen Blick auf die weite Wasserfläche des Schloßteiches. Zu Anfang dieses Jahrhunderts befand sich derselbe noch im Privatbesitze, während er heutigen Tages bekanntlich Eigenthum der Stadt ist.